

Misahualli –

ein kleiner Ort am Zusammenfluß des Rio Misahualli mit dem großen Bruder Rio Napo, war immer mein Ausgangspunkt zu den Huaorani. In „La Posada“, einer kleinen Urwaldkneipe im Zentrum des Ortes gelegen, war meine Herberge. Von hier aus konnte ich meine Einkäufe in den nahe gelegenen Geschäften erledigen: Ztr. Reis, Zucker, Nudeln, Salz, Fischkonserven, Angelmaterial, Buschmesser, Äxte und so manches mehr. Dazu brachte ich schon aus Quito Kleidung und Unterrichtsmaterial mit. Geschenke erhalten auch im Urwald die Freundschaft. Allerdings muß ich sagen, daß ich meine Huaorani sehr verwöhnte und alles für sie zusammentrug. In einem Einbaum mit Außenbordmotor wurde dann alles verstaut und in zweistündiger Fahrt den Rio Napo abwärts bis nach CAMPANA-COCHA (Campana= Glocke, Cocha= See) gebracht, wo man mich schon erwartete.

Ich selbst hatte jedesmal eine 10 stündige Autofahrt von Quito hinter mir, dazu eine Übernachtung in „La Posada“, auch die Huaorani waren dieselbe Zeit von Dayuno aus durch den Urwald nach Campana Cocha marschiert und haben dort in einem Klassenraum übernachtet.

In den Klassenräumen der Ketschua- Schule wurde gegessen, Chicha getrunken und viel erzählt. So erfuhr ich monatlich die letzten Neuigkeiten aus berufenem Munde, alles in herzlicher Atmosphäre.

Das war nicht immer so, waren doch die ersten Kontakte zur Außenwelt nicht ganz unproblematisch. Für Dabo, der immer mit Lanzen ankam, wie einige andere auch mit ihren Blasrohren, um unterwegs Beute zu machen, war es nicht leicht, sich auf die neue Situation einzustellen. Wiñame-Zoila als Dolmetscherin hatte beide Hände voll zutun, um Dabo bei guter Laune zu halten. So z. B. gefiel ihm auf einmal Dayo, ein junges Mädchen. Wiñame mußte alle Kraft aufwenden um Dabo von seinem Vorhaben abzuhalten. Das junge Mädchen Dayo, zudem noch eine Verwandte von ihm, mußte mit einem Kanu auf das gegenüber liegende Ufer zu einer Ketschua- Familie in Sicherheit gebracht werden. Vor Wut warf sich Dabo auf den Rasen und biß im wahrsten Sinne ins Gras. Durch Kitzeln und gut Zureden, was er doch nicht verstand, gelang es mir, ihn wieder umzustimmen. Auch gab es in den ersten Begegnungen innerhalb der großen Gruppe

Spannungen.

Trotz all dem kam man gern aus dem bergigen Buschgelände nach Campana-Cocha.

Unter ihnen waren alte Krieger wie Tare, Iteka, Pego, Kihua, Bai und Moi. Die meisten waren Verwandte von Wiñame-Zoila. Wiñame war die wichtigste Person, weil sie auf der Hacienda ILA Spanisch gelernt hatte. Als Dolmetscherin war sie nicht wegzudenken. Ein anderer Übersetzer war Pedro Chimbo, ein Ketschua und Lehrer von Dayuno. Pedro benötigte Mobiliar für seine Huaorani-Schule – „Kare Enomenga“, nach Wiñames Großvater benannt. Auch da konnte ich ihm helfen.

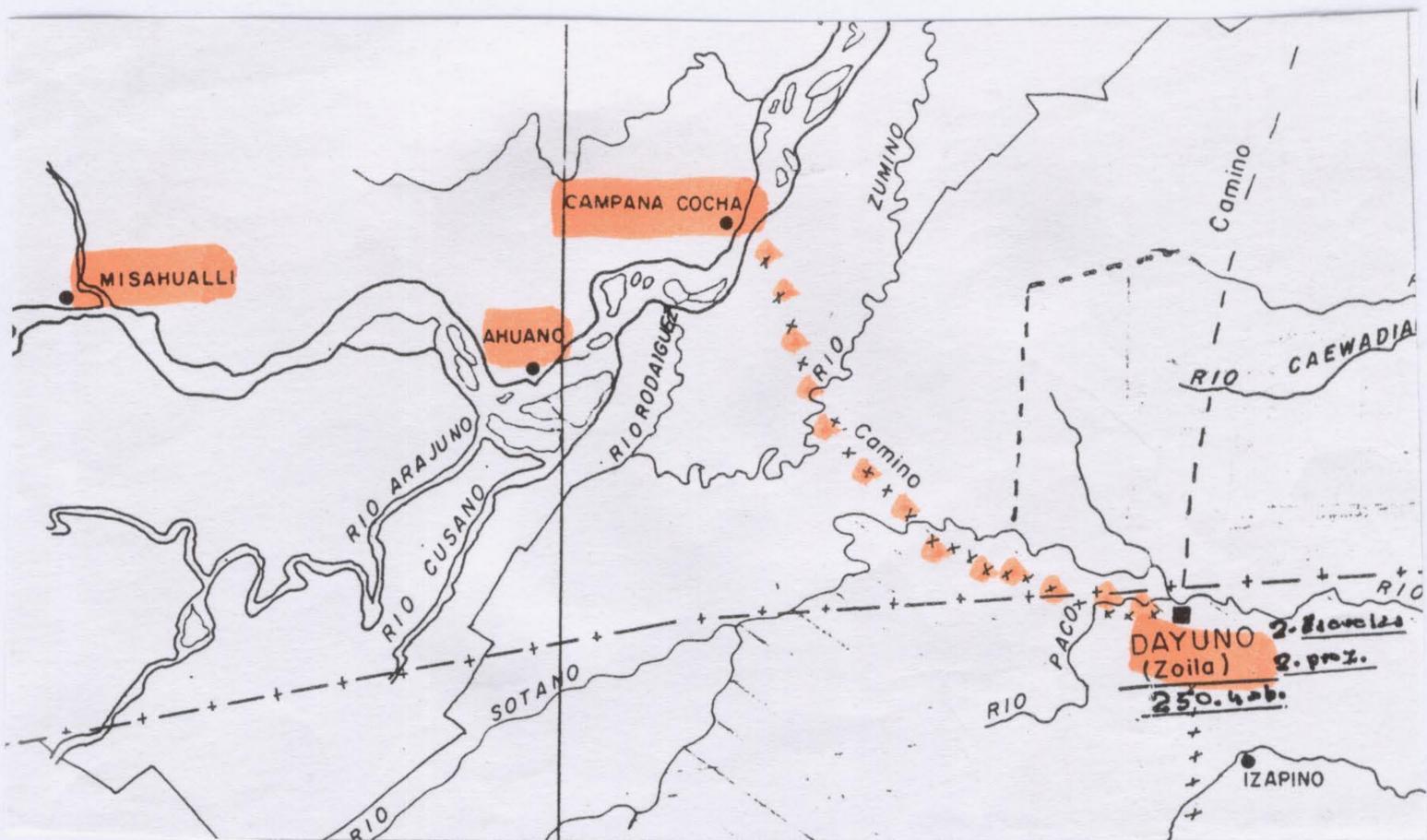
Meine vielen Geschenke öffneten mir Tür und Tor. Sie merkten sofort, daß ich es gut mit ihnen meinte, und sobald volles Vertrauen genoß. Nur so war es möglich, daß sie mir ohne Scheu von ihrem Lebenskampf, ihren Nöten und Sorgen erzählten. Ja, sie akzeptierten mich, als wäre ich einer von ihnen.



„La Posada“, eine Urwaldkneipe in Misahualli, war immer meine Herberge und zugleich Ausgangspunkt zu den Huaorani.



Bei Sonnenaufgang auf dem Rio Napo.
 Lange Zeit wurde der Fluß nur links von der Mitte befahren.
 Das rechte Ufer wurde gemieden, es war Aukaland.





Ein Klassenzimmer in Campana Cocha ist unser Aufenthaltsraum. Dabo brachte sein Blasrohr mit für unterwegs. Zoila mit Carlos Erwin und dem wenige Monate alten Telmo. Im Hintergrund rechts mit roter Kappe beobachtet Gomi, ein gefürchteter Krieger, das Geschehen.



Tare Pego Ahua Kihua Bai Iteka



Campana Cocha am Rio Napo.
 Auka-Krieger Tare, ein Bruder von Dabo, zeigt stolz die Haut einer von ihm erlegten, mehrere Meter langen Anakonda.



Die jungen Auka- Männer bringen Blasrohre und Lanzen mit, um sie in den Städten Tena und Puyo zu verkaufen.



Schon kurz nach Sonnenaufgang geht es mit all den Geschenken von Campana Cocha aus in einem Tagesmarsch zurück nach Dayuno.





Auf dem über 10 stündigen Marsch nach Dayuno müssen mehrere Flüsse durchquert werden.



Bis zum Bauch im Wasser muß der Rio Zumino durchschritten werden. Links Nemunga, mit seinem neuen Gewehr von mir.



Dabo trinkt noch schnell aus einer Schale Flußwasser. Wiñame wartet.

Bevor Dabo in den Fluß steigt, schlägt er erst einmal mit der flachen Hand auf die Wasseroberfläche, um Zitterraale und Giftrochen zu vertreiben.



Dieser Fluß ist geschafft. Wiñame schultert das Gewehr, während Dabo Carlos Erwin auf dem Rücken trägt.



Die Flußsiedlung Dayuno am Rio Nushiño gelegen.



Familie Dabo mit Mirian, Carlos Erwin und dem kleinen Telmo zu Hause in Dayuno.